

# Hessische Sagen für Kinder

Neu erzählt von Elke Leger  
Illustriert von Anne Bernhardt

Herausgegeben  
von Ulrike Schuldes

ANACONDA





Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017, 2021 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, [www.dya.de](http://www.dya.de), unter Verwendung einer Illustration von Anne Bernhardi  
Satz und Layout: Andreas Paqué, [www.paque.de](http://www.paque.de)  
Druck und Bindung: Mohn Media Mohndruck GmbH, Gütersloh  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-7306-0498-4  
[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)



# Inhalt

- 5 Die Sage vom Frankfurter Brickegickel
- 11 Frau Holles Reich
- 15 Ritter Georg und der Drache am Brunnen
- 22 Der Erbacher Schlurcher
- 26 Der Soldat und der Bettler
- 34 Die Sage vom Irrkraut
- 38 Der Schinderhannes
- 44 Der Traum vom Schatz im Lautertal
- 49 Schuster Jobst und die Wichtelmännchen
- 53 Der lange Hannes
- 57 Wie die Stadt Nidda ihren Namen bekam
- 63 Die Jungfrau im Scharfenstein
- 66 Die wilden Leute im Bernhardswald
- 71 Frankfurts Gründung
- 75 Die Wiesenfrau von Auerbach
- 80 Hexentanz auf dem Bechtelsberg



- 86 Die Herborner Wunderquelle
- 90 Die Teufelsmühle von Ilbeshausen
- 96 Die Moorjungfern von Wüstensachsen
- 101 Der Meisterschütze im Eschenheimer Turm
- 107 Der Ameisentopf
- 111 Wie die heißen Quellen in Wiesbaden entstanden
- 115 Die Frau von Bensheim
  
- 123 Landkarte
- 124 Ortsverzeichnis
- 125 Quellen





# Die Sage vom Frankfurter Brickegickel

Wer über die Alte Brücke geht, die die Frankfurter Innenstadt mit dem Stadtteil Sachsenhausen verbindet, kommt an einem hohen Kreuz vorbei. Ganz oben thront ein prächtiger goldener Hahn. Mit diesem Brickegickel hat es eine ganz besondere Bewandtnis.

Vor vielen hundert Jahren bekam ein Baumeister vom Rat der Stadt den Auftrag, die hölzerne Brücke abzureißen und eine Brücke aus Stein über den Main zu errichten. Schnell plante er den Bau, suchte eine Reihe von Helfern zusammen, beschaffte das nötige Werkzeug, und der Brückenbau konnte beginnen. Woche um Woche schufteten die Leute. Aber wie sehr sich die Arbeiter auch anstrebten und wie sehr sie der Baumeister auch antrieb – zum versprochenen Termin würde die Brücke nicht fertig. Schon morgen sollte sie feierlich eröffnet werden.

Niedergeschlagen ging der Baumeister nach Anbruch der Dunkelheit nach Hause. Im Kamin loderte ein wärmendes Feuer, vor das er sich nun setzte. Mit trüben Gedanken starrte er in die Glut. Nie wieder würde er einen guten Auftrag bekommen, wenn er diesen Brückenbau nicht rechtzeitig schaffte. Das wusste er.



Plötzlich sprühten und knisterten die Flammen, Rauch quoll aus dem Kamin und zog in dichten Schwaden durch den Raum. Als sich der Qualm verzogen hatte, stand ein Mann vor ihm. Er sah aus wie ein ganz gewöhnlicher Mensch, doch unter seinem braunen Barett, das er auf dem Kopf trug, zeichneten sich zwei spitze Hörner ab, und nur ein menschlicher Fuß stand auf den Dielen, der andere war ein Pferdehuf.

Der Fremde verbeugte sich. „Du hast ein Problem, habe ich gehört. Vielleicht könnte ich helfen!“ Der Baumeister bekam vor Angst eine Gänsehaut. „Meine Probleme gehen nur mich etwas an“, sagte er mit zitternder Stimme. „Und jetzt verlass mein Haus!“ Er wusste, dass der Teufel höchstpersönlich vor ihm stand. „Nicht so voreilig!“, lä-



chelte der Fremde. „Ich helfe gern und wo ich nur kann. Was würdest du sagen, lieber Freund, wenn ich bis morgen die Brücke fertig baue?“ Der Baumeister sah ihn mit großen Augen an. „Das schafft niemand! Nicht einmal ein Höllenwesen wie du!“

Der Teufel nahm gelassen Platz, streckte gemütlich seine Beine aus und hielt plötzlich einen Ziegelstein und eine Maurerkelle in seinen Händen. „Dass ich magische Dinge vollbringen kann, dürfte bekannt sein. Da ist so ein Brückenbau wirklich kein schwieriges Unternehmen!“ Er sprach so freundlich und überzeugend, dass der Baumeister langsam seine Angst verlor. „Wie könnte das geschehen?“, fragte er, denn in ihm wuchs die Neugier. „Wie es gelingt, das verrate ich nicht“, entgegnete der böse Gast. „Aber dass es gelingt, das verspreche ich dir.“ „Und was verlangst du dafür?“ „Kein Geld und kein Gold. Nur die Seele desjenigen Zweibeiners, der als Erster über die Brücke geht!“

Der Baumeister seufzte erleichtert. Das hörte sich gut an! Fast geschenkt war es, was der Teufel ihm da anbot. Seine Sorgen wären verfliegen, die Ratsherren würden ihn und seine Leute kräftig loben und ihm immer wieder gut bezahlte Aufträge anbieten. Warum sollte er nicht auf den Vorschlag des bösen Besuchers eingehen? „Also gut!“, rief er und streckte dem Teufel die Hand entgegen. „Erfülle deinen Teil der Abmachung, dann erfülle ich meinen!“ Elegant erhob sich der Teufel vom Stuhl, reichte dem anderen die Hand, drehte sich an der Tür noch einmal lächelnd um und verschwand.



In der Nacht bekam der Baumeister dann doch Angst. Worauf hatte er sich da eingelassen? Am liebsten würde er die Abmachung rückgängig machen. Denn der Erste, der über die fertige Brücke gehen würde, war immer der Erbauer selbst. So war es der Brauch. Also würde der Teufel ihm, dem Baumeister, die Seele nehmen und mit ihr in die Hölle fahren. Schlaflos lag er in seinem Bett.

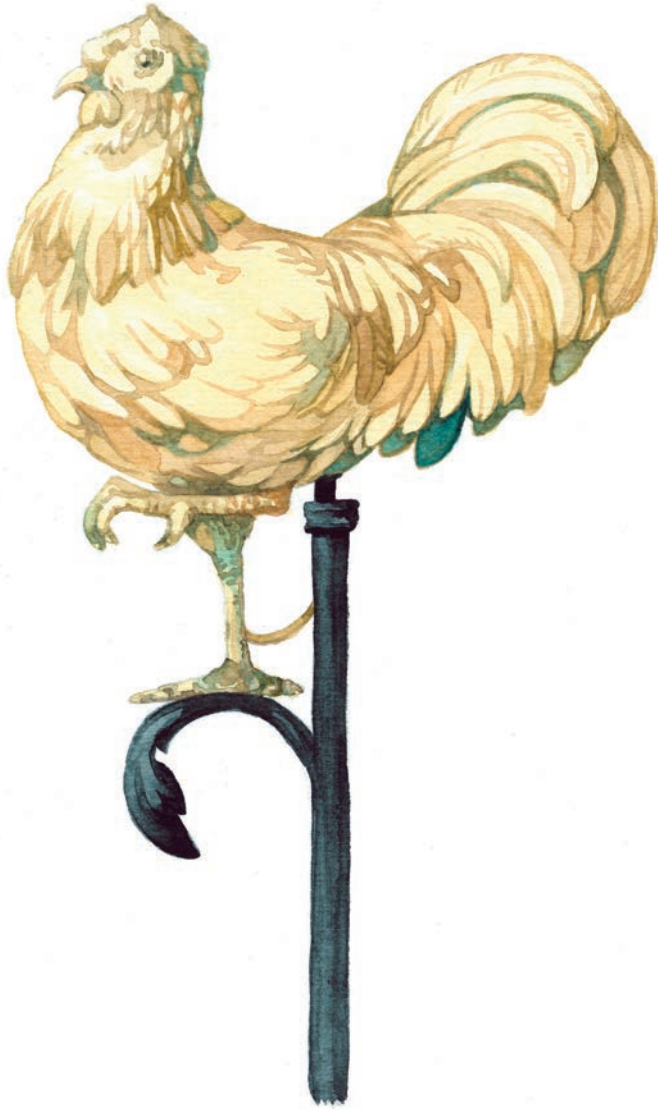
In der Morgendämmerung erhob er sich. Gerade krächte ein Hahn den neuen Tag herbei. Da hatte der Baumeister eine Idee.

Auf der Brücke wartete schon der Teufel. Lässig lehnte er an der steinernen Brüstung. „Was sagst du nun!“, rief er. „Alles fertig, wie versprochen! Komm und sieh es dir an!“ Staunend stand der Baumeister vor der Brücke, die nun doch pünktlich fertig geworden war. Wunderschön zog sie sich über den Fluss, genau so, wie er es geplant hatte. „Ich gratuliere“, rief er dem Teufel zu. „Du hast wirklich gute Arbeit geleistet!“ Am liebsten wäre er sofort auf der neuen Brücke über den Main geschritten. Aber er wusste ja, was der Teufel von ihm forderte. Wollte er seine Seele retten, durfte er das Bauwerk nicht als Erster betreten.

In einem Sack hatte der Baumeister einen Hahn mitgebracht. Den befreite er nun und scheuchte das Tier vor sich her über die Brücke. Aufgeregt flatternd trippelte der Hahn dem Teufel entgegen. „Hier ist der Zweibeiner, dem du die Seele nehmen kannst!“, rief der Baumeister. „Er ist der Erste, der über die neue Brücke läuft!“







Der Teufel, der mit dem Wort „Zweibeiner“ natürlich einen Menschen gemeint hatte, merkte nun, dass er hereingelegt worden war. Sein Gesicht verzog sich zu einer zornigen Grimasse, mit schrecklicher Stimme begann er zu brüllen. Er packte den Hahn, zerriss ihn in der Luft und warf die beiden Teile des toten Tieres so hart gegen die Brückenmauer, dass zwei Löcher entstanden. Darauf verschwand er in einer Wolke aus Schwefeldampf, die sich langsam über dem Main auflöste.

Die Ratsherren lobten den Baumeister für die schöne Brücke und seine Klugheit, mit der er den Teufel hereingelegt hatte. Die beiden Löcher in der Mauer gefielen ihnen jedoch gar nicht. So baten sie ihn, den Schaden zu beheben. Aber es gelang nicht: So oft man die Brücke zu reparieren versuchte, am andern Tag waren die Löcher wieder da. Auch dabei hatte wohl der Teufel seine Finger im Spiel.

Heute sind die Löcher nicht mehr zu sehen, denn die Sachsenhäuser Brücke, die man später Alte Brücke nannte, wurde abgerissen und wieder neu aufgebaut. Der goldene Brickegickel, der Brückenhahn, erinnert aber noch immer an den schlaunen Baumeister, der mit einer List den Teufel besiegte.



## Frau Holles Reich

In Wickenrode am Hohen Meißner stand früher ein prächtiger Bauernhof, den man den „Honighof“ nannte. Denn süß wie Honig schien den Leuten das Leben der Bauernfamilie. Bauer Karl und seine beiden Söhne hatten alles, was man sich nur wünschen konnte. Ihr Hof war der größte und schönste weit und breit. Jeder, der hier vorbeikam, staunte über den Reichtum.

Aber das Geld und das Gold hatten das Herz des Bauern hart gemacht. Nie gab er etwas davon den Armen, die an seine Tür klopfen und um etwas zu essen baten. Unbarmherzig jagte er sie fort. Seine beiden Söhne waren aus dem gleichen Holz geschnitzt. Von ihrem Reichtum gaben sie niemandem etwas. Ihre größte Freude war es, ihr Geld und Gold zu zählen. Karl hatte eine Tochter, Katinka. Sie verstand nicht, warum der Vater und die Brüder so geizig waren. Oft stibitzte sie in der Küche ein wenig Milch und gab sie der streunenden Katze, die ab und zu miauend vor der Tür saß. Heimlich musste Katinka das tun, sonst wäre sie bestraft worden.

Eines Tages klopfte es an der Tür. Der Bauer öffnete. Eine alte Frau stand gebückt vor ihm. „Was willst du!“, schnauzte er sie an. „Ein wenig zu essen und ein Glas Wasser. Bitte!“ Die Frau sah ihn flehend an. „Wenn du etwas essen



willst, dann kauf es dir!“, schrie Karl. Und mit aller Kraft warf er die Tür zu. Die alte Frau ging langsam zurück über den Hof auf den geflochtenen Weidenzaun zu, der das Anwesen umgab. Da hörte sie hinter sich eine leise Stimme. „Warte! Ich habe etwas für dich!“ Die Alte sah sich um. Katinka lief auf sie zu, in der Hand einen Korb mit Brot, etwas Gemüse und Fleisch und einer Flasche Milch. „Da, nimm!“, sagte sie zu der Frau. „Du sollst nicht hungern. Die anderen müssen davon ja nichts wissen!“ Und schon war sie zum Haus zurückgelaufen und hinter der Tür verschwunden.

In der Nacht hörte Karl plötzlich laute Stimmen. „Feuer!“, rief einer seiner Söhne. „Unser Haus brennt!“ „Und auch die Scheune!“, schrie der andere Sohn. Der Bauer setzte sich schlaftrunken in seinem Bett auf. Sein Blick fiel aus dem Fenster. Er sah, wie die Scheune in hellen Flammen stand. Durch das Haus zog der Geruch nach Rauch. Nur mit Not konnte sich die Familie ins Freie retten.

Da standen sie nun, der Bauer und seine Kinder, und mussten zusehen, wie ihr ganzer Reichtum zu Asche zerfiel. Ein Blitz hatte Haus und Scheune getroffen. „Das hat die Frau Holle getan!“ Da waren sich die Nachbarn sicher. Ja, es war die Frau Holle, die in dieser Gegend oft in Gestalt einer alten Frau umherzog. Sie war es, die im Honighof um ein Stückchen Brot gebeten hatte. Und sie war es auch, die den hartherzigen Karl durch einen Blitzschlag bestrafte.

Von nun an mussten Karl und seine Söhne in Armut und Bescheidenheit leben. Katinka aber fand das Glück: Sie wurde Bäuerin auf einem schönen Hof und lebte in Wohl-

